



LA CHIESA CATTOLICA  
NELL'UNIONE EUROPEA

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Statement**  
**von Kardinal Reinhard Marx,**  
**Präsident der ComECE (Commissio Episcopatum Communitatis**  
**Europensis),**

**in der Pressekonferenz anlässlich der ComECE-Dialogveranstaltung**

**„(Re)thinking Europe“**

**am 27. Oktober 2017 im Vatikan**

Die Europäische Union und ganz Europa stehen vor großen Herausforderungen (die nicht auf Europa allein beschränkt sind), auf die die Bürger von Politikern und von der Politik – wenn schon nicht abschließende Antworten –, dann doch eine deutliche Zielsetzung und Perspektive erwarten. Ich will nur wenige der Herausforderungen aufzählen:

- Der Klimawandel und die damit einhergehende Notwendigkeit, mittelfristig unseren nicht nachhaltigen Lebensstil zu verändern. Damit verbunden ist auch die Frage nach den Kosten des ökologischen Wandels und der Verteilung der Kosten.
- Die zunehmenden Veränderungen in der Arbeitswelt durch Digitalisierung, durch den Einsatz von Robotertechnik, durch prekäre Arbeitsverhältnisse und vor allem durch hohe Jugendarbeitslosigkeit in einzelnen Ländern. Mit all dem verbunden ist die grundsätzliche Frage nach dem Wert der Arbeit und der Würde des Menschen.
- Die in der sogenannten „Flüchtlingskrise“ deutlich gewordenen Flucht- und Migrationsbewegungen. Menschen suchen Sicherheit und Schutz vor Krieg und Terror, sie sind auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen oder nach besseren Lebenschancen als in ihrer Heimat, die ihnen keine Perspektiven zu bieten scheint. Die Ursachen für diese Bewegungen sind vielfältig und unter anderem auch in Europa zu suchen, in unserer Lebensweise, die oft auf Kosten anderer geht. Nachhaltige Lösungen und Antworten bedürfen des umfassenden Blicks.

Erkennbar ist eine Neigung, angesichts dieser großen Herausforderungen die Antworten im Gestern zu suchen, in einer falsch verstandenen „Rückkehr zum Bewährten“, die oft doch nur Nostalgie und romantische Verklärung der Vergangenheit ist. Auch populistische und rückwärtsgewandte politische Strömungen sind ein Ausdruck dafür. Das ist aber nicht unsere

Perspektive: Es geht nicht um den beschönigenden Rückblick, sondern es geht um einen klaren Blick auf unsere Gegenwart und vor allem auf die Zukunft. Deshalb steht unser Dialog unter dem Leitwort „(Re)thinking Europe“.

Die Europäische Union, das „Projekt Europa“ hat Großes bewirkt: Es hat in den vergangenen mehr als 60 Jahren zu Frieden, Solidarität, Aufbau und Fortschritt in Europa wesentlich beigetragen. Gleichzeitig haben viele Bürger der Europäischen Union ein distanzierteres Verhältnis entwickelt: Die EU erscheint zunehmend technokratisch; Menschen erwarten (konsumistisch) einerseits alles von „Brüssel“ und sind enttäuscht, wenn sie es nicht bekommen. Andererseits erholen sie sich oft gar nichts mehr, sind aber zugleich nicht bereit, dieses „Projekt Europa“ zu „ihrem eigenen Projekt“ zu machen.

Angesichts dieser Herausforderungen und der komplexen Situationen stellt sich die Frage: Wie und was kann die Kirche beitragen, um Antworten zu finden? Wir haben keine fertigen Antworten und Lösungen und wir gestalten auch nicht die konkrete Politik. Aber es erscheint uns notwendig, die Menschen in der EU mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen, mit ihren unterschiedlichen Erwartungen und mit ihren reichen und unterschiedlichen Begabungen wieder stärker in den Mittelpunkt des „Projektes Europa“ zu stellen und sie so zu befähigen, dass sie Akteure sein können.

Das ist auch Inhalt und Ziel dieses Treffens in Rom: Wir wollen Politiker und Vertreter der Kirche, ebenso wie Vertreter gesellschaftlicher Organisationen miteinander ins Gespräch bringen über Europa, die Europäische Union, über Erwartungen, Hoffnungen, aber auch Enttäuschungen. Die leitende Frage lautet dabei: Was können wir, was wollen wir miteinander tun, um gemeinsam in diesem Europa zu leben und damit das Projekt Europa voranzubringen?

Darum ist die Veranstaltung nicht als „klassischer Kongress“ angelegt, sondern als Dialogprozess. Nach einleitenden Podiumsgesprächen zu den Themen, die von Papst Franziskus in seiner *Rede* zur Verleihung des *Karlspreises* genannt wurden:

- „Integration“ (und den Brüchen und Verwerfungen in und zwischen den Mitgliedsstaaten der EU);
- „Dialog“ (und der Verfassung unserer westlichen Demokratie);
- „Die Kraft, zu erschaffen“ (welche Form des Wirtschaftens werden wir in Zukunft brauchen)

wollen wir die Debatte in Kleingruppen weiterführen, um möglichst viele Stimmen zu hören und alle aktiv zu beteiligen.

Diese Analysen, Ideen, Vorschläge werden gesammelt und weiter diskutiert. Dieses Treffen in Rom ist nicht der Abschluss eines Nachdenk- und Diskussionsprozesses über Europa und die EU, sondern ein Auftakt: Wir werden im Präsidium der ComeCE und in der Vollversammlung weiter nachdenken, wie wir den Dialog – auf verschiedenen Ebenen – zwischen der Kirche (der ComeCE) und der (europäischen) Politik noch intensivieren können.

Von Papst Franziskus erhoffen wir uns zum Abschluss unseres Treffens Ermutigung und Bestärkung, diesen Dialogprozess mit Blick auf die Zukunft Europas (und der Europäischen Union) fortzusetzen. Um bei einem Bild von Papst Franziskus zu bleiben: In seiner ersten Rede zu Europa vor dem Europäischen Parlament hat er Europa als müde, als „erschöpfte Großmutter“ gezeichnet. Wie können wir dazu beitragen, dass diese „Großmutter“, trotz der Runzeln ihrer Jahre eine liebenswerte Person ist, die nicht erschöpft das Erreichte bewacht und verteidigt, sondern die den Reichtum ihrer Erfahrungen an die folgenden Generationen weitergibt und sie ermutigt, vertrauensvoll mit diesen Erfahrungen ihren eigenen Weg in die Zukunft zu gehen? Wir wissen es zu schätzen, dass Papst Franziskus nun schon seine fünfte Rede zu Europa und der Europäischen Union halten wird. Alle sein Reden haben bisher bemerkenswerte Denkanstöße gegeben, die uns in der Arbeit der ComeECE leiten und für Europa insgesamt Worte der Hoffnung und der Ermutigung sind.